

# Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **58 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gesichtet und gesiebt

**Eigenheimbau am Ende?** Die starke Nachfrage nach Eigenheimen hat seit der Mitte der siebziger Jahre der Bauwirtschaft ein kaum geahntes Auftragsvolumen zugespielt. Trotzdem ist die Schweiz in Westeuropa mit 28 Prozent das Land mit der niedrigsten Eigenheimquote. Jetzt, da das Bauvolumen wieder rückläufig ist, wird auch wieder die Förderung des Eigenheimbaus gefordert. Dagegen erheben sich aber auch Stimmen, die auf die «bedrohliche Verbauung der Landschaft» und die «sozialen Kosten» des Eigenheimbaus hinweisen. Tatsächlich bringt uns das freistehende Eigenheim immer mehr in die Klemme. Es fördert nicht nur die Zersiedlung, schafft nicht nur immer mehr Pendler. Es verschlingt auch Agrar- und Kulturland. Dieter Zimmer hat errechnet, dass bei einer jährlichen Produktion von 20000 Einfamilienhäusern und einem Verbrauch von 400 Quadratmetern Land pro Haus in 150 Jahren der gesamte landwirtschaftliche Boden der Schweiz überbaut sein würde. Geschätzt wird, dass sich im nächsten Jahrzehnt die effektive Nachfrage zwischen 12000 bis 17000 Eigenheimen jährlich bewegen wird. Das künftige Eigenheim wird deshalb, so Dieter Zimmer, in immer verdichteteren Wohnformen gebaut werden müssen. Und das stellt das traditionelle Einfamilienhaus in Frage.

**Arbeitslosigkeit beschäftigt die Schweizer am meisten.** Weil die Kreditanstalt (SKA) wissen wollte, wie stark die Schweizer die Bankenmacht beschäftigt, liess sie eine Umfrage machen. Und so stellte sie denn erleichtert fest: «Arbeitslosigkeit, Umweltschutz, Jugendprobleme: Dies sind die drei Themen, die dem Schweizer zurzeit am meisten Sorgen bereiten. Bedeutend weniger als noch vor zwei Jahren beschäftigten ihn die Energieversorgung und die Altersvorsorge. Weit im Hintergrund steht nach wie vor die Macht der Banken.»

**Verlangsamte Steigerung der Berner Wohnbaukosten.** Der Berner Index der Wohnbaukosten ist in der zweiten Jahreshälfte im letzten Jahr nur noch um ein Prozent gestiegen. Gegenüber dem Indexstand von Ende 1981 beträgt die Steigerung bis Ende 1982 4,3 Prozent. Am meisten sind die Kosten in der zweiten Jahreshälfte im Rohbau gestiegen (+ 2,4 Prozent). Ebenfalls gestiegen sind die Ausbauposten (+ 1,5 Prozent), die Honorare (+ 1,2 Prozent), die Baunebenkosten

(+ 1,0 Prozent) und Umgebungsarbeiten (0,4 Prozent). Gesunken sind dagegen die Kosten für die Installationen (- 5,3 Prozent).

**Enteignung.** Mutig, so weiss die «Miet-Zeitung» zu berichten, habe der St. Galler Regierungsrat im neuen Enteignungsgesetz beantragt, die Gemeinden zu ermächtigen, bei Wohnungsnot Boden für den preisgünstigen Wohnungsbau zu enteignen. Da müssten dann auch mutige Gemeinderäte gefunden werden, die es wagen zu enteignen.

**Katastrophale Wohnungssituation in Genf.** Das florierende Dienstleistungs-gewerbe, vor allem die Banken und die Hotellerie, aber auch die internationalen Organisationen, ziehen Schweizer aus allen Kantonen nach Genf, die jedoch kaum mehr eine Wohnung zu einem bezahlbaren Preis finden. Für eine Dreizimmerwohnung wird eine Miete von 1500 Franken verlangt. Hausbesetzungen sind darum an der Tagesordnung. Viele der in Genf besonders zahlreichen Flüchtlinge leben in unwürdigen Unterkünften. In bestimmten Stadtteilen herrschen Prostitution, Alkoholismus und Drogenkonsum. Leute, die sich auskennen, sagen im Blick auf die Wohnungssituation für Genf sehr düstere Zeiten voraus.

**Sparen heizt Rezession an.** Je schlechter die Zeiten werden, um so mehr sparen die Kanadier, und je mehr sie sparen, um so schlechter werden die Zeiten. Das erklärt sich daraus, dass die in ihren wirtschaftlichen Handlungen überaus konservativen Kanadier, die von jeher eine der grössten Sparquoten der Welt aufweisen, zu Zeiten sinkender Realeinkommen und steigender Arbeitslosigkeit noch mehr auf die Seite legen als sonst, da sie anscheinend an eine noch schlechtere Konjunktur-entwicklung in der na-

hen Zukunft glauben. Dies wiederum verhindert eine Beschleunigung der Wirtschaftsaktivitäten zu einem Zeitpunkt, da sie besonders nötig wäre.

**Nachfrage von Baumaterial verschoben.** Ein Basler Baumarktforschungsinstitut befürchtet deutliche Rückgänge im Holzverbrauch, insbesondere von Holz für Dachstühle, Fassaden, Wand- und Deckenverkleidungen. An Bedeutung sollen weiter die Wärmedämmung und Isolierverglasungen gewinnen. Zurückgehen soll der Fensteranteil an den Fassaden. Grössere Marktanteile sollen Alternativenenergien besonders im Einfamilienhaus gewinnen. Ursachen der Strukturverschiebungen liegen neben dem Trend zum energiebewussten Bauen auch in der gespaltenen Baurezession. So geht der Bau von Einfamilienhäusern zurück (hoher Dachanteil), während sich der Bau von Mehrfamilienhäusern (hoher Parkettanteil) halten kann.

**Kein Einbruch im Planungssektor.** Der auf Ende 1982 befürchtete Einbruch in der Planungs- und Projektierungsbranche ist ausgeblieben. Einem gehaltenen bis leicht zunehmenden Auftragseingang bei den Architekten steht weiterhin eine rückläufige Tendenz in den Bauingenieurbüros entgegen. Eine ungünstige Situation findet sich bei den Kultur- und Vermessungsingenieuren.

**Neue Bauschule.** Die Vereinigung der waadtländischen Bauunternehmer (2160 Firmen mit 22000 Beschäftigten) plant einen Neubau für die gemeinsame Unterbringung ihrer Einführungs- und Fortbildungskurse. Der Gebäudekomplex in Tolochenaz ob Lausanne soll die Lehrlings- und Meisterkurse mit 50 bis 120 Teilnehmern sowie ein Verwaltungsgebäude beherbergen.

**Beratung  
Installation  
Schalttafelbau  
Service**

**Tel. 301 44 44**

**ELEKTRO**

**COMPAGNONI**

**ZÜRICH**